

Ländlich geprägt, mit weiten Distanzen

Unsere Dekanate (1): Habsberg / Vom katholischen Süden hinauf in die tiefe Diaspora

Ein erdiges Rotbraun und ein sattes Wald- und Wiesengrün, das sind die Farben, in denen sich das Logo des Dekanats Habsberg präsentiert: Zwei ineinander verschlungene Bögen, ein Kreuz und der Slogan „neue Wege gehen“. Unter diesem Motto vereinigten sich 2011 die Dekanate Velburg und Kastl im Zuge einer bischumsweiten Strukturreform zum neuen Dekanat Habsberg. Neue Wege, das bedeutete fortan auch weite Distanzen und lange Fahrtwege vom katholisch geprägten Wissing ganz im Süden bis hinauf in die Diasporapfarrei Königstein, von wo aus es nur noch ein Katzensprung in die Fränkische Schweiz ist.

„Neue Wege gehen“, das deutet Dekanatsratsvorsitzender Anton Lang aber auch als Aufforderung, sich Gedanken zur Neuevangelisierung zu machen (siehe S. 6). Und nicht zuletzt sind mit Wegen auch die mannigfaltigen Wallfahrtswege gemeint, auf denen die Gläubigen des Dekanats immer wieder unterwegs sind (siehe S. 5). Die Bögen im Dekanatslogo stehen für die hügelige Landschaft mit ihren bewaldeten Bergkuppen, erklärt der Habsberger Wallfahrtsrektor Elmar Spöttle, der das ländlich geprägte Dekanat leitet – einen



Foto: pt

Auf dem Habsberg (v. l.): Dekanatsratsvorsitzender Anton Lang, Dekan Elmar Spöttle und Dekanatsreferent Christian Schrödl.



Gemeinsam unterwegs: das Logo des Dekanats Habsberg.

Raum mit großer Ausdehnung, aber ohne städtisches Zentrum. Der Treffpunkt für dekanatsweite Veranstaltungen oder Versammlungen, der für alle einigermaßen in Reichweite liegt, „das ist tatsächlich der Habsberg“, meint Spöttle. Nach Eichstätt ist es weit. Der Dekan braucht mit dem Auto auf der Landstraße eine Stunde und 20 Minuten. Im Alltag „sind unsere Leute auf der Achse Nürnberg-

Regensburg unterwegs“, stellt er fest. Darum hat er, als er noch Pfarrer in Velburg war, auch Ausflüge mit den Erstkommunionkindern in die Bischofsstadt gemacht, „damit sie wenigstens mal den Dom sehen“.

Der Pfarrverband Velburg grenzt im Süden an den Pfarrverband Seubersdorf. Östlich davon beginnt das Gebiet des Bistums Regensburg und des Truppenübungsplatzes Hohenfels. In Velburg befindet sich nicht nur die bekannte König Otto-Tropfsteinhöhle, sondern auch das von Ordensfrauen geleitete Haus Betanien, das seit Jahrzehnten zu Einkehrtagen einlädt. Heute liegt dort der Schwerpunkt auf Jugend- und Familienpastoral.

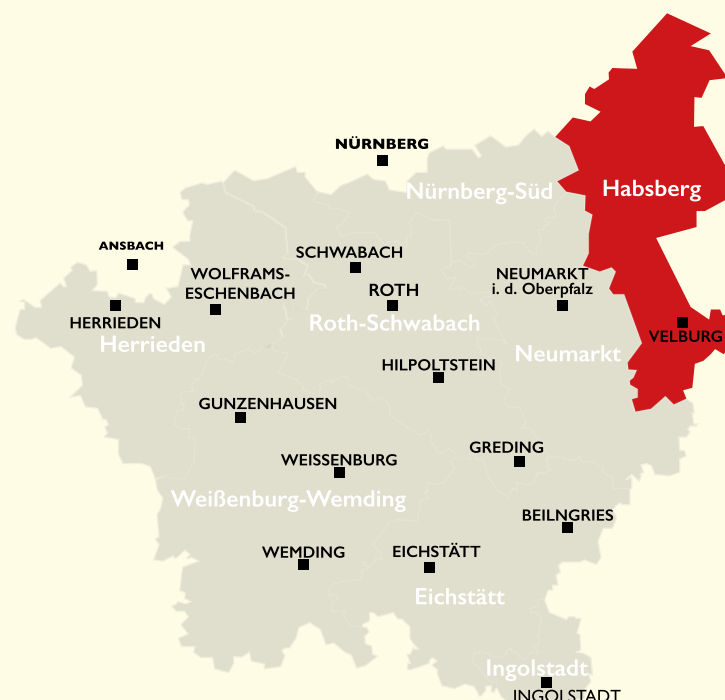
Der Pfarrverband Pilsach-Oberwiesenacker, zu dem auch der Habsberg gehört, liegt etwa auf der Höhe von Neumarkt. Bekannt in der ganzen Region ist der Rosenfriedhof von Dietkirchen. Richtung Norden geht es weiter in den Pfarrverband Lauterhofen. Insgesamt noch überwiegend katholisch, grenzt er im Norden direkt an die Gemeinde Birgland, seit Jahrhunderten ein Gebiet tiefster Diaspora. Lauterhofen ist Sitz der großen Regens

ZAHLEN UND FAKTEN

Das Dekanat Habsberg

... umfasst eine Fläche von etwa 828 Quadratkilometern. Im Osten grenzt es an die Diözese Regensburg, im Norden an das Erzbistum Bamberg.

- **Katholiken:** 23.446 (Stand 2016)
- **Anteil an der Bevölkerung:** 62,4 Prozent
- **Geistliche:** 18 Priester (davon drei Ruheständler) 1 ständiger Diakon mit Zivilberuf
- **Weitere Hauptamtliche:** 3 Gemeindereferent(inn)en, 4 Religions-Lehrkräfte, 1 Pastoralreferentin
- **Pastoralräume:** 6 Pfarrverbände
- **Pfarreien:** 26
- **Dekan:** Elmar Spöttle
- **Dekanatsreferent:** Christian Schrödl
- **Dekanatsratsvorsitzender:** Anton Lang
- **Sitz des Dekanats:** Velburg-Habsberg (Dekanatsbüro): Habsberg 4, 92355 Velburg, Tel. 09186/909000, E-Mail: dekanat.habsberg@bistum-eichstaett.de
- **Internet:** www.dekanat-habsberg.de



Wagner-Einrichtung Karlshof, für Dekanatsreferent Christian Schrödl „auch kirchlich ein wichtiger Ort“.

Nordöstlich von Lauterhofen erstreckt sich der Pfarrverband Illschwang-Kastl-Ursensollen. Ein kleines geistliches Zentrum der Schönstatt-Bewegung im Bistum ist seit fast 30 Jahren die Kapelle St. Lampert. Sie liegt in der Nähe von Kastl, dessen Klosterburg mächtig über dem Ort thront. Sie beherbergte einst Benediktiner, später Schüler des ungarischen Gymnasiums, das von 1958 bis 2006 bestand. Ganz im Osten des Pfarrverbands, vor den Toren Ambergs, liegt Ursensollen. Die Pfarrei ist derzeit stark geprägt vom Zuzug junger Familien in Neubaugebieten, für Schrödl „eine Herausforderung an die Pastoral“.

Der größte Pfarrverband des Dekanats nennt sich St. Wunibald Nord-Ost. Seine Ausmaße erklärt Schrödl damit, dass in dieser Diaspora-Region auch die Pfarreien viel größer als andernorts seien. Ganze vier Pfarreien zählen zu St. Wunibald Nord-Ost, während sich der viel kleinere Pfarrverband Seubersdorf aus fünf zusammensetzt. Im Norden des Dekanats lasse sich erahnen, wie die Situation

in anderen deutschen Diözesen ist. Die Region ist reich an Simultankirchen. Ein halbes Dutzend davon gibt es, in Illschwang ebenso wie in Kürmreuth oder in Niederärndt. Das kirchliche Leben sei geprägt von der Ökumene, sagt Pfarrer Hans Zeltsperger, der unweit der Bamberger Bistumsgrenze Königstein und Edelsfeld betreut. Zeltsperger war früher Pfarrer in Dietkirchen, Laaber und Oberwiesenacker, also ebenfalls im jetzigen Dekanat Habsberg. „Aber Königstein und Edelsfeld waren für mich damals Ausland“, lacht er.

Eine gute Gelegenheit, das Dekanat Habsberg zu erkunden, bietet die alljährliche Krippenfahrt zum Ausklang der Weihnachtszeit. Diese Idee sei aus dem Altdekanat Velburg übernommen worden und solle dem Zusammenwachsen dienen, wünscht sich Dekan Spöttle.

Wie viele Wege ins Dekanat Habsberg führen, das stellten die Mitglieder des Diözesanrats fest, als sie sich vergangenes Jahr zur Vollversammlung in Neukirchen trafen. Der heilige Wunibald war aber längst vor ihnen da: Noch heute zeugen Spuren von seiner Anwesenheit (siehe S. 19).

Gabi Gess

Für Gläubige und Suchende

Wallfahrtsorte mit jahrhundertelanger Tradition



Foto: Braun

Mariensingen in der Wallfahrtskirche Trautmannshofen.

Wenn Menschen aus dem Dekanat Habsberg auf Wallfahrt gehen, überschreiten sie oft die Bistumsgrenze: zum Beispiel ziehen sie von Kastl nach Gößweinstein im Erzbistum Bamberg. Oder sie sammeln sich in Günching, um gemeinsam nach Altötting aufzubrechen. Viele folgen aber auch dem Ruf des **Habsbergs**, der inmitten des Dekanats liegt. „Ungebrochen ist die Anziehungskraft des Wallfahrtsortes auf Gläubige und suchende Menschen über die Region hinaus“, schrieb Rektor Elmar Spöttle zum Auftakt der Wallfahrtsaison Anfang Mai.

1680 war auf dem Habsberg mit dem Bau einer Kapelle begonnen worden, die eine Marienfigur als Gnadenbild barg. 50 Jahre später wurde an gleicher Stelle eine größere Kapelle errichtet. 1760 schließlich wurde der Bau der heutigen Wallfahrtskirche begonnen.

Aus der Oberpfalz und aus Franken kommen alljährlich große Wallfahrergruppen auf den Habsberg, wo sich seit Anfang der 1960er-Jahre auch ein Wallfahrts- und Jugendheim befindet. 2002 wurde der Neubau eingeweiht.

Lange Tradition hat auch die Wallfahrt nach **Trautmannshofen**. Die Anfänge der Marienkirche liegen vermutlich im 12. Jahrhundert. Aus dem Jahr 1432 ist überliefert, dass feindliche Husiten drei vergebliche Versuche unternahmen, das Gnadenbild zu verbrennen. So entwickelte sich eine Wallfahrt zur „unver-

sehrten Mutter“. 1544 wurde Trautmannshofen evangelisch und erlebte nacheinander mehrere Konfessionswechsel. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde im nun wieder katholischen Trautmannshofen mit dem Bau einer neuen Wallfahrtskirche begonnen, die 1691 geweiht wurde. Höhepunkt des Wallfahrtsjahres ist bis heute die Trautmannshofener Kirchweihe Mitte September. Zu den treuesten Pilgergruppen in der Kirche zählen die Allersberger Fußwallfahrer.

Auch auf dem **Herz Jesu-Berg** am Rande Velburgs ist die Wallfahrtstradition noch lebendig. Höhepunkt ist das Herz Jesu-Fest am 30. Juni, zu dem Fußwallfahrer aus der Region ziehen. Um 1730 hatten zwei Eremiten aus dem Rheingau eine Kapelle zum heiligen Grabe auf dem Berg errichtet. Daraus entstand Ende des 18. Jahrhunderts der heutige Kirchenbau. Einen Eremiten gibt es noch immer auf dem Herz Jesu-Berg: Er betreut Kirche und Garten und steht für Gespräche bereit.

In die Marien-Wallfahrtskirche **Batzhausen** zieht just an diesem Sonntag Leben ein: Die Erstkommunion- und Firmkinder der Pfarrei treffen sich dort zur Maiandacht. Auch Bittgänge aus umliegenden Ortschaften führen zu der Kirche, die nach ihrer Errichtung 1755 eine große Blütezeit erlebte. Viele Gläubige kommen auch heute noch zum Festgottesdienst an Mariä Himmelfahrt. gg



Eindrücke

aus dem Dekanat Habsberg: Die Simultankirche in Niederärndt (Abb. 1) und der Rosenfriedhof in Dietkirchen (Abb. u.).



Fotos pde/Taiber, pf

In einer Phase der Selbstfindung

Unsere Dekanate (1): Habsberg / Strukturwandel hat starke Folgen für Kirche auf dem Land

So vieles hat sich für die Katholiken im Dekanat Habsberg durch die diözesane Pastoralreform vor zwei Jahren gar nicht geändert – zumindest strukturell. Aus vier Seelsorgeeinheiten wurden sechs Pastoralräume, die alle zugleich Pfarrverbände sind: Lauterhofen und Illschwang trennte man wieder, seit der Dekanatsreform 2011 waren sie verbunden. Und Pilsach vor den Toren der Kreisstadt Neumarkt wurde aus dem dortigen Dekanat herausgetrennt, es gehört es nun zu Habsberg.

Ein Dekanat sei eher eine „abstrakte Größe“, sagt Dekanatsreferent Christian Schrödl. Die Menschen identifizierten sich zuerst mit einer Pfarrei oder Kommune. Stärker wirkt sich nach Schrödl's Worten aus, wie Sollstellenplan oder neue Pfarreienfinanzierung des Bistums umgesetzt werden: „Das hat die Menschen mit Druck etwas näher zusammengebracht.“ Ob der Druck genügt, um die Einsicht zur Zusammenarbeit zu fördern? „Da können wir ein Fragezeichen machen“, so der Referent.

ÖKUMENISCH ORIENTIERT

Es sei eine „große und starke Herausforderung, im Rahmen eines Pastoralraums zu denken und das zu akzeptieren“, fügt Schrödl hinzu. Heterogen ist das Dekanat von seiner Struktur her: katholisch geprägt im Süden, Minderheitensituation im fränkisch-oberschwäbischen Grenzgebiet im Norden. Entsprechend verlaufen auch die Veränderungsprozesse unterschiedlich. In Lauterhofen oder Seubersdorf, wo es schon bisher nur einen einzigen Pfarrer gab, verlaufe die Zusammenarbeit der Gemeinden reibungslos, unterstreicht Dekan Elmar Spöttle.

Anderorts, im Pfarrverband St. Wunibald Nord-Ost etwa, seien die Entfernungen extrem groß, so Spöttle. Und in Illschwang-Kastl-Ursensollen seien Pfarreien und Kommunen ganz unterschiedlich ausgerichtet. Illschwang ist konfessionell geteilt, es gibt eine Simultankirche, der Ort sei „sehr



Fotos: Schön

Zu einem ersten Austauschtreffen kamen im vergangenen Herbst Gläubige des Pastoralraums Velburg zusammen. Zu diesem gehören künftig die Pfarreien Günching, Lengenfeld, Oberweiling, Klapfenberg, Darshofen, Hörmannsdorf und Velburg selbst.

stark auf Ökumene ausgerichtet“, während Kastl einen traditionell katholischen Zuschnitt hat. Ursensollen wiederum, der Stadt Amberg vorgelagert, verzeichnet einen starken Zuzug junger Familien – mit ganz anderen pastoralen Herausforderungen für die Kirche.

Dekanatsratsvorsitzender Anton Lang betont, Habsberg sei personell noch recht gut versorgt mit Priestern. Zu den Auswirkungen der Pastoralreform äußert er sich zurückhaltend: „Die Zusammenarbeit ist noch in den Anfängen. Aber wir sind auf dem Weg.“ Das Dekanat sei in einer „Phase der

Selbstfindung“. Der Dekanatsrat hat mit einer Umfrage herauszufinden versucht, was die Menschen umtreibt: etwa die Suche nach neuen spirituellen Orten oder eine verstärkte Jugendarbeit.

Ein Dutzend sogenannter Austauschtreffen hat im Dekanat seit Inkrafttreten der Pastoralreform bisher stattgefunden, um den Menschen die Veränderungen nahe zu bringen. Die Veranstaltungen hätten „nicht die Massenwirkung“ erzielt, berichtet Schrödl, doch seien sehr viele engagierte Christen, Haupt- wie Ehrenamtliche, ins Gespräch gekommen. „Man hat sich

gemeinsam auf den Weg gemacht, mit allen Befürchtungen, Ängsten, Hoffnungen. Allein diese Erfahrungen sind sehr wertvoll.“ Auch Dekan Spöttle spricht mit Blick auf die Treffen von einer „ambivalenten Geschichte“. Es gebe viele motivierte Leute, die die Sehnsucht des kirchlichen Neuaufbruchs in sich trügen: „Wir wollen von der institutionalisierten zu einer inspirierten Kirche kommen.“

Die kirchlichen Veränderungen fallen in die Zeit eines tiefgreifenden Strukturwandels. Von der bäuerlichen Landbevölkerung ist nicht viel übriggeblieben. „Wir haben viele Dörfer, in denen es gar keinen Vollerwerbslandwirt mehr gibt“, schildert Spöttle. Dies fordert auch die Kirche heraus. „Die jüngere Generation ist noch christlich aufgewachsen, hat aber das kirchliche Leben nicht mehr so verinnerlicht“, so der Dekan. In den Pfarreien wird es schwieriger, Ehrenamtliche zu finden – dabei wachsen in den größeren pastoralen Räumen die Aufgaben. Spöttle fragt, ob das Grundprogramm einer Pfarrgemeinde noch ausreicht, um Menschen zu einem „entschiedenen Christsein“ zu bringen.

„KÄLTER UND HEFTIGER“

Er stellt fest, dass den Katholiken auch vor dem Hintergrund der Eichstätter Bistumsskandale der Wind „wesentlich kälter und heftiger ins Gesicht weht“. Es gebe verbale Anfeindungen am Arbeitsplatz, schildert der Dekan. Deshalb müsse es darum gehen, „unsere Leute im Glauben zu festigen und zu stärken“. Auch Lang spürt die Vorbehalte gegen die Kirche und auch innerkirchliche Ratlosigkeit. „Wir versuchen gegenzusteuern, aber es gelingt uns nicht immer.“ Mit der Situation im Dekanat Habsberg ist der langjährige Velburger Schulleiter dennoch zufrieden. Das Glaubensleben sei intakt, auch wenn die Menschen kritischer geworden seien. Bei Erstkommunionen seien die Kirchen brechend voll, an Wallfahrten nähmen Hunderte teil. Lang: „Die Volksfrömmigkeit ist nach wie vor lebendig“. Bernd Buchner



„Glaubensleben ist im Grunde intakt“: Zahlreiche Katholiken nahmen jüngst an der Eröffnung des Wallfahrtsjahrs am Gnadenort auf dem Habsberg teil. Der Regensburger Weihbischof Reinhard Pappenberger und Dekan Elmar Spöttle leiteten die Feier.